

Die Toten des Jahres

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **51 (1976)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Toten des Jahres

OTTO MÜLLER

Am 28. Oktober 1974 ist alt Gemeindeammann Otto Müller in Krillberg im Alter von 73 Jahren gestorben, ein Mann,



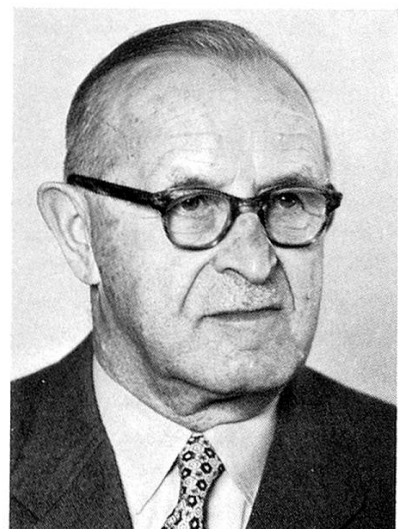
der in vielen Ämtern der Öffentlichkeit gedient hatte. Am 20. November 1901 in Krillberg geboren, besuchte er die Primarschule in Tuttwil und die Sekundarschule in Wängi. Dazu bestimmt, den Bauernhof seines Vaters zu übernehmen, da sein Bruder Jakob sich dem Studium widmete, bildete er sich in der landwirtschaftlichen Schule Arenenberg im Bauernberuf weiter. Als Freund der Pferde ließ er sich beim Militär zu den Dragonern einteilen, wo er Unteroffizier wurde. Als sein Vater starb, übernahm Otto Müller den Hof. Seiner Heirat mit Luise Boßhard aus Geretswil bei Elgg entsprossen ein Sohn und drei Töchter. Der intelli-

gente Bauer wurde von vielen Behörden in Anspruch genommen. Während 34 Jahren diente er seiner Gemeinde Krillberg als Ortsvorsteher, und daneben amtierte er 17 Jahre lang als Gemeindeammann der Munizipalgemeinde Wängi. Außerdem war er Schulpräsident von Tuttwil, Präsident der Käsergesellschaft, der Elektrakorporation und Kirchenvorsteher. Im Großen Rat, dessen Mitglied er während 30 Jahren war, wurde ihm 1966 das Präsidium anvertraut. Viele Jahre gehörte er dem Verwaltungsrat des kantonalen Elektrizitätswerkes an. Die Umwandlung der Munizipalgemeinde Wängi zur Einheitsgemeinde, wobei Müllers Orts- und Heimatgemeinde Krillberg als Gemeinde unterging, überschattete leider die letzten Jahre seines Lebens. Vergeblich führte Otto Müller den Kampf für die Selbständigkeit seiner Ortsgemeinde; daß er ihn verlor, konnte er nicht verschmerzen; das zehrte an seinen Lebenskräften.

JAKOB MÜLLER

Am 3. November 1974 ist alt Kantonalbankdirektor Jakob Müller-Meyerhans in Weinfelden gestorben. Aufgewachsen in einer großen Bauernfamilie in Holzstöð bei Romanshorn, machte er nach dem Besuch der Romanshorer Schulen eine kaufmännische

Lehre bei der Kantonalbank. In Neuenburg und in Florenz erweiterte er seine Kenntnisse. Darauf kehrte er zur Kantonalbank zurück, wo man den tüchtigen Beamten bereits mit 24 Jahren zum Prokuristen und Kassier und dann zum ersten Kontrolleur beförderte. Bei der Erweiterung der Handelsabteilung ernannte man Jakob Müller als Vizedirektor zu deren Leiter. Schließlich erhielt er auch den Rang eines Direktors. So leistete er der Kantonalbank bis zu seiner Pensionierung vorzügliche Dienste. Während 18 Jahren nahm auch die Urner Kantonalbank Jakob Müllers Sachkenntnisse in Anspruch; er wirkte als außerkantonales



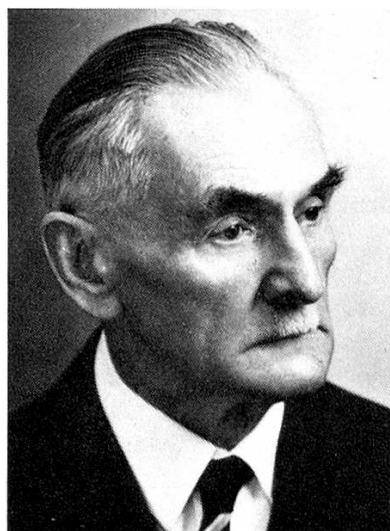
Mitglied im Bankrat mit. Auch dem Ausschuß der Ostschweizerischen Bürgschafts- und Treuhandgenossenschaft in St. Gallen gehörte er an. Der Öffentlichkeit diente er

außerdem als Vorstandsmitglied der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Thurgau, als Präsident der Betriebskommission der Heilstätte in Davos und als Präsident der Kontrollstelle der Mittelthurgaubahn. Daneben entspannte sich Jakob Müller im Weinfelder Männerchor, im Kaufmännischen Verein und im Verkehrsverein. Die Ernennung zum Ehrenmitglied dieser Vereine war die Anerkennung seiner Arbeit als Präsident. Bis ins hohe Alter blieb er rüstig, und er wurde nur drei Wochen nach seiner Gattin aus dem Leben abberufen.

OTTO STUBER

Alt Sekundarlehrer Otto Stuber, dessen Herz am 28. November 1974 stillstand, ist am 9. Mai 1895 im «Schwanen» in Wellhausen zur Welt gekommen. Die ersten 10 Jahre verbrachte er an seinem Geburtsort; dann übernahm sein Vater aber den «Talbach» in Frauenfeld, weshalb Otto Stuber den größten Teil seiner Schulzeit bis zur Maturität an der Kantonsschule in Frauenfeld verbrachte. Darauf bereitete er sich an den Universitäten von Zürich und Lausanne auf den Beruf eines Sekundarlehrers der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung vor. Das Studium wurde durch lange Militär-

dienste während des ersten Weltkrieges unterbrochen. Seine praktische Tätigkeit als Sekundarlehrer begann Otto Stuber als Verweser in Grenchen, worauf Stellvertretun-



gen an thurgauischen Sekundarschulen folgten. Von 1920 bis 1922 unterrichtete er in Ermatingen; hier fand er auch seine Frau, Elsa Frieda Kreis. Seine letzte Lehrstelle trat er 1922 in Müllheim an, wo er sich während 40 Jahren mit Hingabe der Sekundarschule widmete. Daneben übernahm er aber auch noch andere Aufgaben, so – als ehemaliger Concordianer – im Lehrerturnverein, als nebenamtlicher Lehrer an den Gewerbeschulen, im thurgauischen Lehrlingspatronat, als Experte bei den pädagogischen Rekrutenprüfungen in Frauenfeld, als Kirchenvorsteher, in der Kommission für Wanderwege. Doch zwang ihn 1947

eine schwere Krankheit, seine Tätigkeit auf seine Schule zu beschränken. Als Otto Stuber 1962 mit 67 Jahren den Ruhestand antrat, erwarb er sich als Naturfreund ein Stück Wald, wo er dann und wann arbeitete und sich entspannte. In seinen Mußestunden versenkte er sich auch in die Lektüre, wobei er auf verschiedenen Gebieten seine Kenntnisse zu erweitern suchte.

ERNST HERDI

Dr. Ernst Herdi, ehemals markanter Lehrer und Rektor der Kantonsschule in Frauenfeld, ist am 5. Dezember 1974, wenige Tage vor Vollendung seines 84. Lebensjahres, gestorben. Er hatte seine letzten Jahre mit seiner Frau im Hause seines Sohnes in Bern verbracht. Ernst Herdi ist als Pfarrerssohn im Bernbiet aufgewachsen. Sein Maturitätsexamen bestand er in Biel. An der Universität Bern studierte er alte Sprachen und schloß erfolgreich mit dem Doktor-examen ab. Im Frühling 1917 wurde Ernst Herdi als Lehrer für Latein und Griechisch an die Kantonsschule in Frauenfeld gewählt. Da man einen neuen Lehrer für Hebräisch brauchte, übernahm er auch dieses Fach, in dem er sich freilich zuerst ausbilden mußte, so daß er, wie er zum Spaß sagte, seinen ersten Schülern

gerade eine Lektion voraus war. Im Jahre 1944 wurde Dr. Herdi zum Rektor gewählt; er war der Nachfolger von Dr. Ernst Leisi. Er versah dieses Amt möglichst unkompliziert und ohne großen Papierverschleiß bis zum Frühling 1953. Während 44 Jahren hatte er ein volles Pensum an der Schule. Nach seinem Rücktritt half er aber noch etliche Jahre aus, so daß er auf insgesamt mehr als 50 Jahre an der Kantonsschule kam. Ernst Herdi war ein sehr origineller Lehrer, der seine Schüler anfänglich vielleicht mit seinen nicht selten recht derben Sprüchen und Bemerkungen ein wenig schockierte, vor dem sie aber Respekt hatten bis

doch mit Aufmerksamkeit und wußte erstaunlich über sie Bescheid. Neben der Schule leistete Dr. Herdi der thurgauischen Historie wertvolle Dienste. Mit Ernst Leisi arbeitete er am thurgauischen Urkundenbuch. Für seine zweite Heimat verfaßte er aber namentlich seine «Geschichte des Thurgaus», die von seinem persönlichen, anschaulichen Stil geprägt ist. Gerne schrieb er auch feuilletonistische Aufsätze für die «Thurgauer Zeitung», wobei er mit besonderem Vergnügen modische Torheiten spöttisch glossierte.

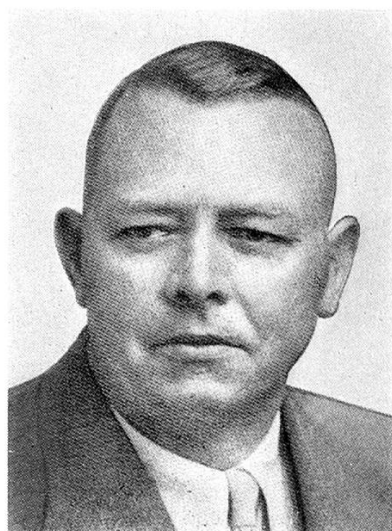
BERTA HESS

In Romanshorn ist alt Arbeitslehrerin Berta Heß am 5. Dezember 1974 gestorben. Sie war am 20. November 1897 in Romanshorn geboren. Als intelligente Schülerin verbrachte sie das Jahr zwischen Schule und Konfirmation in der Haushaltungsschule Neukirch an der Thur. Nachher erweiterte sie im Welschland ihre Französischkenntnisse. Die Berufswahl bereitete der Tochter einer Arbeitslehrerin keine Mühe; sie hatte große Freude an Handarbeiten. Hauswirtschaftlich gut ausgebildet, besuchte Berta Heß Fachkurse an der Frauenarbeitsschule St. Gallen, um sich auf den Eintritt in den Arbeitslehrenkurs auf dem Arenen-

berg im Jahre 1918 vorzubereiten. Sie genoß bei den beiden Kursleiterinnen, Fräulein Marie Uhler, der nachmaligen Schriftstellerin, und Fräulein Stüßi, eine wertvolle Ausbil-



dung, die für ihr ganzes Leben entscheidend geworden ist. Nach Abschluß des Arenenberger Jahres fand sie trotz dem Überfluß an Arbeitslehrerinnen im oberthurgauischen Hegi eine ihr recht zusagende Stelle. 4 Jahre später wurde Berta Heß an die Arbeitsschule Spitz-Romanshorn gewählt, wo sie mit großem Erfolg und Befriedigung bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1959 40 Jahre segensreich wirkte. Große Liebe zu ihren Schülerinnen, welche ihr zum größten Teil bis ins Alter anhänglich geblieben sind, pädagogisches Geschick, verbunden mit einem fast unbändigen Arbeits-eifer, kennzeichneten ihre Arbeit. Berta Heß war auch eine



in die letzte Zeit seiner Lehr-tätigkeit hinein. Wenn er sich seinen Schülern gegenüber manchmal etwas rauhbauzig und verschlossen zeigte, so verfolgte er ihren Lebensweg

vorzügliche Erzieherin, welcher die Entwicklung des Charakters ihrer Mädchen so wichtig war wie die Vermittlung von Arbeitstechniken. Mit ihrer außergewöhnlichen Geduld war sie auch die geborene Lehrerin für Schülerinnen, die weniger praktisch veranlagt oder teilweise behindert waren. Dank dem Besuch von Kursen blieb sie auf der Höhe der Zeit. Erstaunlich ist es, daß Berta Heß neben der strengen Berufsarbeit noch Zeit für die Mitarbeit bei Sozialwerken von Frauenorganisationen hatte. Erholung fand sie immer wieder im Frauen-Alpenklub, wo man sie als liebe Kameradin und begeisterte Naturfreundin schätzte. Sie wußte ihren Lebensabend sinnvoll auszufüllen.

O.

JOHANN KUGLER

In Arbon ist am 7. Dezember 1974 alt Lehrer Johann Kugler im hohen Alter von 91 Jahren gestorben. Abgesehen von seinem Gehör, das stark geschwächt war, hatter er sich bis kurz vor seinem Tod eines außerordentlich rüstigen Alters erfreut. Er war nicht nur körperlich, sondern auch geistig bis in die letzten Jahre noch recht regsam. Mit 87 Jahren verheiratete er sich sogar zum zweitenmal. Johann oder Hans Kugler wurde am 16. September 1883 in Bern geboren. Er verlebte eine Anzahl Jugend-

jahre in der Anstalt Bernrain. Der intelligente Schüler konnte sich darauf in der deutschen evangelischen Internatsschule Beuggen am Rhein, die Jakob Schaffner als ehemaliger Zög-

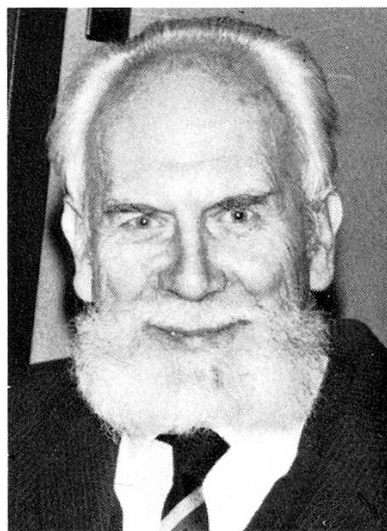


ling in seinem Roman «Johannes» beschrieben hat, weiterbilden, um Lehrer zu werden. Als er sein Lehrerpapier erworben hatte, hielt er zuerst im Elsaß und darauf im Kanton Freiburg Schule. In Corjolens verheiratete er sich mit einer Thurgauerin, und einige Jahre später kam er in den Thurgau zurück. In Rheinklingen übernahm er eine Gesamtschule; dort wirkte er bis zu seiner Pensionierung im 70. Altersjahr als gewissenhafter Lehrer, der auch am allgemeinen Dorfgeschehen lebhaften Anteil nahm. Als naturverbundener Mensch arbeitete er auch gern im Garten und studierte er auf Wanderungen die Landschaft. Seine letzten 20 Jahre ver-

brachte Hans Kugler in Arbon, wo ein Sohn als Lehrer tätig ist. Er war aber immer noch bereit, irgendwo als Stellvertreter einzuspringen, wo ein Lehrer fehlte. Zu den großen Erlebnissen seines Alters gehörte eine Reise zu seiner Tochter in Neuseeland. Hans Kugler reiste gerne, und gerne schrieb er auch darüber. Oft notierte er Naturbeobachtungen für die Zeitung. Auch aus seinen Jugendjahren erzählte er gerne in Zeitungsaufsätzen.

HULDREICH CARL SCHMIDT

In seinem Heim «Coin de Vignes» in Lutry ist anfangs



Dezember 1974 im 78. Lebensjahr Dr. H. C. Schmidt-Rossi, der Sohn des Gründers des Instituts auf dem Rosenberg St. Gallen, Ehrenbürger von Buch bei Affeltrangen, ge-

storben. Er verbrachte im Elternhaus auf dem Rosenberg seine Jugendzeit und bestand schon mit 18 Jahren die eidgenössische Maturitätsprüfung, worauf er in Zürich vor allem romanische Sprachen studierte. Schon nach dreijährigem Studium schloß er dort «magna cum laude» ab. Sein Vater berief ihn in die Leitung seines berühmten Instituts, welches er schon bald darauf nach dem Tode des Vaters ganz übernehmen mußte. 1930 wurde das Bildungsunternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, 4 Jahre später trat er zurück. Mit seiner ihm 1923 angetrauten Gattin, einer vorbildlichen Institutsleiterin, zog er an den Genfersee, um im «Château de Venes» ein neues «Institut Dr. Schmidt» zu gründen. Es entwickelte sich prächtig. Einen Stillstand brachte nur der zweite Weltkrieg. Nachher nahm das Institut einen so prächtigen Aufschwung, daß die Räume zu klein wurden. 1947, in seinem 50. Lebensjahr, erwarb er das «Château de la Rive» in Lutry, eine reizende Liegenschaft, die das Ehepaar zweckmäßig ausbaute, um auch dort Schüler aus aller Welt mit auserlesenen Lehrern zu unterrichten. Dr. Schmidt stellte als Lehrer und Institutsleiter strengste Ansprüche an sich selbst und an seine Mitarbeiter und seine Schüler, denen er ein hohes Berufsethos vorlebte, so daß aus seinem Institut sehr

viele vorzügliche Menschen hervorgegangen sind. Stets suchte er Neues und Altes harmonisch zu verbinden und mit Vertrauen vorwärtszuschreiten. Auf vielen pädagogischen Gebieten war Dr. Schmidt führend, so daß viele seiner Impulse von der öffentlichen Schule übernommen wurden. Nach 48 Jahren fruchtbarer Arbeit übergab das Ehepaar das Institut jüngeren Kräften. Dr. Schmidt bezog neben dem Institut seine Villa «Coin de Vignes» als Alterssitz. Leider blieben ihm nur wenige Jahre der wohlverdienten Muße, die ihm erlaubten, sich seiner Muse, der Dichtkunst, zu widmen. Mehrere Gedichtbändchen zeugen von seinem Können. O.

JULIUS BRUNNER

Am 29. Dezember ist Kantontierarzt Dr. Julius Brunner in Frauenfeld von seinem Leiden erlöst worden, dem er lange getrotzt hatte. Nicht einmal 60 Jahre waren ihm zu leben beschieden. Geboren wurde Julius Brunner im Jahre 1915 in Sitterdorf. In Thun und Bern besuchte er die Mittelschulen, und an der Universität Bern studierte er Veterinärmedizin. Im Jahre 1945 bestand er dort sein Staatsexamen. Darauf bildete er sich als Assistent in Zürich weiter. Als ihm ein Posten als Tierarzt einer Gesellschaft im Belgischen Kongo angeboten wurde, rüstete er

sich am Tropeninstitut für diese Aufgabe. Nach seiner Rückkehr in den Thurgau im Jahre 1955 wählte ihn der Regierungsrat zum Leiter des neugeschaffenen tierärztlichen La-



boratoriums. Er führte erfolgreich die Kampagne gegen den Abortus Bang. 1945 wurde er Kantontierarzt. In diesem Amt leistete er der Viehzucht bedeutende Dienste. Seine organisatorischen Fähigkeiten konnte er voll entfalten bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Jahre 1955, die man in engeren Schranken als früher zu halten vermochte. Auch die Tollwut, die von Schaffhausen her in den Thurgau eingedrungen war, machte ihm zu schaffen. Mit Sachkenntnis und Zielstrebigkeit suchte er seine Aufgaben zu lösen. Er konnte deshalb auf schöne Erfolge zurückblicken. Als ihn mit 57 Jahren die Krankheit anpackte, gegen die

noch kein Kraut gewachsen ist, wehrte er sich mannhaft und unter großen Schmerzen dagegen, sich ihr zu ergeben, und er arbeitete weiter, sozusagen bis zum letzten Lebenstag. Dr. Julius Brunner steht bei vielen in gutem Andenken.

ERNST BRÜCHSEL

Am 20. Februar 1975 ist Ernst Brüchsel, alt Gemeindeamman in Mettendorf, im Alter von 74 Jahren verschieden. Er war als jüngstes von sieben Kindern in Mettendorf aufgewachsen. Mit 15 Jahren arbeitete er als Meßgehilfe in Frauenfeld. Darauf begab er sich für 2 Jahre ins Welschland. Im Jahre 1928 übernahm Ernst Brüchsel das Bauerngut seines Vaters. Als zuverlässiger, tüchtiger Mann wurde er von seinen Mitbürgern in mehrere Ämter gewählt. Er amtierte als Gemeindeschreiber, als Schulpfleger, als Kirchenvorsteher, als Präsident und Kassier der Bürgergemeinde Mettendorf. Im Jahre 1955 übernahm er das Amt eines Gemeinderats, und von 1958 bis 1971 diente er der Munizipalgemeinde Hüttlingen als Gemeindeamman. Das Amt eines Sektionschefs des Kreises Amlikon, das er 1938 übernommen hatte, versah er mustergültig bis ein Jahr vor seinem Tod. Bei der Beerdigung in Hüttlingen, an der eine große Trauergemeinde teilnahm, blies die Musikgesell-

schaft Thurtal ihrem verstorbenen Mitglied Ernst Brüchsel den letzten Gruß.

GUSTAV C. MEYER

Alt Sattlermeister Gustav Carl Meyer, ein angesehener, lebenswürdiger Bürger Frauenfelds, ist am 21. Februar an den Folgen eines Schlaganfalls verschieden. Er hat ein Alter von 74 Jahren erreicht, doch waren die letzten Jahre durch körperliche Leiden beschwert. Gustav C. Meyer hatte wie sein Vater und sein Großvater die Sattlerei im großen alten Haus am Kreuzplatz in der Ergaten geführt. Er war gewissermaßen in seinen Beruf hineinge-



wachsen, dem er denn auch sehr verbunden war. Nach 4 Jahren Kantonsschule hatte er bei seinem Vater das Handwerk gelernt. Darauf bildete er sich weiter in Genf und in

Deutschland, wo er sich in Offenburg und Hannover namentlich in der Arbeit an Sätteln und anderem Reitzzeug weitere Kenntnisse erwarb. Er bestieg auch selbst den Sattel und tat bei den fahrenden Mitrailleuren Militärdienst. Im Jahre 1927 übernahm Gustav Meyer von seinem Vater das Geschäft und verheiratete sich mit der Nachbarstochter Gertrud Emmy Friedrich, die in dem Geschäft mit Laden tatkräftig mitarbeitete. Im Jahre 1928 bestand er die Meisterprüfung als Sattler-Tapezierer. Da aber das Sattlerhandwerk immer weniger zu tun bekam, gründete er 1932 die Lederwarenfabrik, die in Räumen der ehemaligen Schuhfabrik Handtaschen herstellt. Dank seiner Tüchtigkeit und angestrengten Arbeit brachte er dieses Geschäft zum Blühen. Als sein Sohn Jörg mitzuarbeiten begann, konnte sich Gustav Meyer allmählich zurückziehen. 1968 gab er die Sattlerei und den Laden am Kreuzplatz auf. Gustav C. Meyer wirkte viele Jahre in Berufsorganisationen und im Gewerbeverein mit. Der Schweizerische Sattler- und Tapezierermeisterverband, dessen Meisterprüfungskommission er angehört hatte und dessen Vizepräsident er gewesen war, ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Bis vor wenigen Jahren gehörte er der kantonalen Steuerrekurskommission an. Gustav Meyer liebte aber auch die Geselligkeit, die

er früher namentlich im Alpenklub und im Gesangverein pflegte. Viele werden den heiteren, freundlichen Mann vermissen, das zeigte sich bei der Abdankung in der vollbesetzten Kirche in Kurzdorf.

ALFRED SCHUPPLI

Am 25. Februar 1975 ist alt Pfarrer Hermann Alfred Schuppli in St. Katharinental aus dem Leben abberufen worden. Er hatte ein Alter von 86 Jahren erreicht. Als Bauernsohn in Straß bei Frauenfeld geboren, hat er die Kantonschule besucht und hier 1908 die Maturitätsprüfung bestanden. Er wandte sich dem Stu-



dium der Theologie zu, dem er sich in Zürich, Basel und Marburg widmete. Mit 25 Jahren übernahm er das Pfarramt in Nußbaumen. Daneben wirkte er noch als Schulinspektor.

1926 entschloß er sich, als Diasporapfarrer in Altdorf die Reformierten im Kanton Uri zu betreuen. Nach diesem schweren Dienst ließ sich Pfarrer Schuppli 1930 nach Wigoltingen wählen, wo er während Jahrzehnten als gewissenhafter Seelsorger seiner Doppelgemeinde Wigoltingen-Raperswilen vorbildlich diente. Mit 67 Jahren, 1956, trat er in den Ruhestand. Er bezog das Haus der Schwiegereltern in Dießenhofen, von wo aus Pfarrer Schuppli sich aber immer wieder als Stellvertreter zur Verfügung stellte. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er im Alters- und Pflegeheim St. Katharinental. In Wigoltingen, wo er die längste Zeit seines Lebens gewirkt hatte, wurde er seinem Wunsch gemäß bestattet.

JOHANNES BRÄNDLI

Ende Februar 1975 ist Pfarrer Johannes Brändli aus seinem geistlichen Weinberg auf dem Wertbühl abberufen worden; mit 64 Jahren hatte sein Herz versagt, als er auf dem Wege war, einen Verstorbenen zu Grabe zu geleiten. Johannes Brändli wurde als achtens von zwölf Kindern in einem Bauernhaus in Niederhofen bei Bichelsee geboren. Sein Wunsch, Pfarrer zu werden, regte sich schon früh, doch der intelligente Schüler kam erst auf einem Umweg dazu. Er

arbeitete nach Beendigung der Schulzeit zuerst in einer Fabrik. Pfarrer Johannes Traber gab ihm abends aber Lateinunterricht, so daß Johannes Brändli in das Progymnasium



der Missionsgesellschaft Bethlehem in Rebstein eintreten konnte. Später bezog er das Kollegium in Brig. In Immensee bestand er die Maturitätsprüfung. In Solothurn und Luzern bereitete er sich auf das Priesteramt vor. Aus Gesundheitsrücksichten mußte er darauf verzichten, in den Missionsdienst zu treten. 1943 weihte ihn Bischof von Streng zum Priester. Als Vikar nahm er in Schüpfheim seine Arbeit auf. Nach 2 Jahren wurde er nach Tobel versetzt als Stütze des Pfarrers, und 1957 zog er in das Pfarrhaus auf dem Wertbühl mit dem weiten Blick in die Ferne. Er nahm sich hier nicht nur seiner Pfarrkinder an, sondern er brachte auch die

Renovation der reizvollen kleinen Kirche in Gang. Er hatte auch Sinn für die Kirchenschätze, über die Wertbühl verfügt. Im Jahre 1970 übernahm Pfarrer Brändli auch die Betreuung der verwaisten Nachbargemeinde Schönholzerswilen, wo die Kirche nun ebenfalls restauriert wurde. Neben seinem Pfarramt nahm er viele Aufgaben in kirchlichen und weltlichen Organisationen auf sich, sei es in der Elektra, in der Wasserkorporation, als Präsident der Sekundarschulvorsteherschaft Schönholzerswilen oder als Regisseur im Vereinstheater. Seinen Haushalt, wo er gerne Gäste empfing, besorgte treu bis wenige Monate vor seinem Tod seine Schwester Marie, deren Hinschied ihn schwer traf.

EDMUND GRESSEL

Am 7. März 1975 ist Edmund Gressel, alt Fabrikant in Aadorf, im 83. Altersjahr verschieden. Er hatte sich dank seiner Tüchtigkeit vom Arbeiter zum angesehenen Unternehmer emporgearbeitet. Eine große Trauergemeinde zeugte davon, wie viele den nun Verstorbene n geachtet hatten. Edmund Gressel wurde 1893 in Aadorf geboren. In Winterthur erlernte er den Beruf eines Mechanikers, der ihm sehr zusagte. Nach der Lehre erweiterte er seine Kenntnisse

in verschiedenen Betrieben, so namentlich auch bei der Firma Saurer in Arbon. Auf sein Geschick vertrauend, entschloß sich Edmund Gressel mit 30 Jahren, sich selbständig zu machen. Im Jahre 1923 eröffnete er in einer gemieteten Liegenschaft in Aadorf eine mechanische Werkstatt. Er erwarb sich bald einen großen Kundenkreis. Der strebsame junge Mann trachtete aber darnach, ein eigenes Produkt herzustellen. Nach Versuchen mit Apparaten für das Gewerbe fand er den erfolgreichen Weg mit der Herstellung von Schraubstöcken, die er ständig verbesserte, so daß er sich einen großen Betrieb aufbauen konnte. Mit der Zeit trat sein



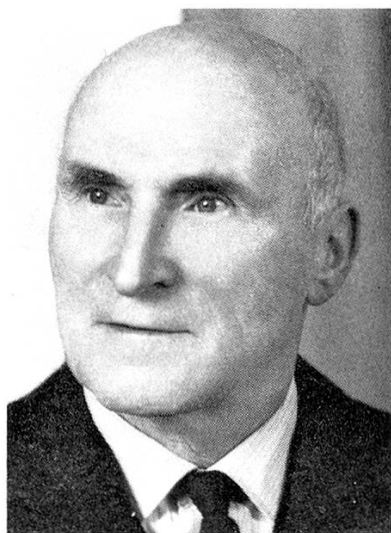
Sohn als Mitarbeiter in die Firma ein, die zur Edmund Gressel AG umgewandelt wurde. In vorgerücktem Alter konnte er dem Sohn die Leitung überlassen und sich der

Muße hingeben, die er im Tessin fand. Von dort kehrte er aber immer wieder in seine Heimat, nach Aadorf, zurück, wo er gerne mit alten Freunden und Bekannten zusammenkam und den Gang der Geschäfte in der von ihm gegründeten Firma verfolgte.

THEO STÄHELI

Am 15. März 1975 ist Theo Stäheli, alt Lehrer in Matzingen, im 82. Lebensjahr einer Herzlähmung erlegen. Er war ein Mann, der während Jahrzehnten in der Gemeinde Matzingen viel geleistet hat und deshalb allgemeines Ansehen genoß. Theo Stäheli stammte aus Schocherswil. Dort besuchte er die Primarschule, darauf in Amriswil die Sekundarschule, und im Jahre 1911 bestand er die Aufnahmeprüfung am Seminar in Kreuzlingen. Als er 1915 das Patent erworben hatte, übernahm er ein Vikariat in Bernrain und darauf die Schule in Gottshaus. Von dort berief ihn die Schulgemeinde Matzingen 1920 an ihre Oberstufe, die zweitweilig bis zu 60 Schüler zählte. Die Dreiteilung der Schule brachte dann den Lehrern eine spürbare Erleichterung. Theo Stäheli wirkte an dieser Schule während 41 Jahren; groß ist die Schar der Ehemaligen, die seinen guten Unterricht genossen hat. Wie sehr sie ihrem Lehrer verbunden waren, zeigte sich

bei dem großen Ehemaligentreffen, als 1962 das neue Schulhaus eingeweiht wurde. Zu erwähnen ist auch, daß Theo Stäheli an der Gewerbeschule Frauenfeld während 16 Jahren



die Spenglerabteilung unterrichtete. Neben der Schule diente er aber auch dem Kirchenchor als Dirigent während 35 Jahren, und während fast 50 Jahren spielte er die Orgel in der reformierten Kirche. Das Amt eines Sektionschefs versah Oberleutnant Stäheli während 47 Jahren. Dem Schützenverein Matzingen diente er während 10 Jahren als Präsident, und von 1938 bis 1951 gehörte er auch dem Vorstand des Kantonschützenvereins an. Außerdem amtierte er als Schießoffizier. Es war Theo Stäheli vergönnt, in einem eigenen Haus eine schöne Anzahl von Jahren den verdienten Ruhestand zu genießen. Gerne erholte er sich im Kreise seiner Kinder und seiner Enkel.

EMMY GAMPER

In Wängi ist am 17. März 1975 Emmy Gamper, eine Samariterin in weitem Sinn, gestorben. Im Jahre 1906 in Wängi geboren, trat sie mit 23 Jahren die Stelle einer Direktionssekretärin der Frauenfeld-Wil-Bahn an. Während 40 Jahren versah sie gewissenhaft diesen Posten, mit dem zu Heinrich Hürlimanns Direktorzeit auch das Sekretariat der Thurgauischen Verkehrsvereinigung verbunden war. Emmy Gamper wußte aber auch ihre Freizeit nutzbringend im Dienste der Mitmenschen anzuwenden. Vor allem widmete sie sich sozusagen lebenslänglich dem Samariter-



wesen. Sowohl im Samariterverein Wängi, dessen Seele sie war, wie auch im Kantonalverband thurgauischer Samaritervereine wurde ihr das Präsidium anvertraut. Auf ihre

Anregung hin wurde die technische Kommission für das thurgauische Samariterwesen gegründet, welche eine einheitliche Ausbildung der Samariterlehrer zum Ziele hatte. Emmy Gamper führte das Aktuariat dieser Kommission. Auch im Schweizerischen Samariterbund wußte man ihre Kraft zu schätzen; sie gehörte dem Zentralvorstand an. An manchen anderen Organisationen, die dem Wohl der Mitmenschen dienen, beteiligte sich Emmy Gamper außerdem aktiv, so in der Stiftung für das Alter, in der Tuberkulosenfürsorge, im Kulturkreis, im Blutspendedienst, und sie stellte sich bei Sammlungen zur Verfügung. Ihr uneigennütziges Leben bleibt all den vielen, die davon profitiert haben, in bester Erinnerung.

PAUL BRUNNSCHWEILER

Infolge eines Hirnschlages ist am 23. März 1975 Dr. Paul Brunnschweiler in Hauptwil verschieden. Am 27. Mai 1891 geboren, war er im Haus «Zur Rose» aufgewachsen und in christlichem Geiste erzogen worden. Sein Vater Joachim wünschte, daß er einmal die Färberei als technischer Leiter übernehmen solle. Er schickte ihn an die Kantonsschule in Schaffhausen, wo er bei seinem Großvater, Münsterpfarrer Frauenfelder, in guter Obhut

war. Paul Brunnschweiler studierte darauf am «Poly» in Zürich Chemie und erlangte 1915 das Diplom. An der Universität Genf erwarb er sich 1918 den Dokortitel. Nun be-



gann die praktische Arbeit in der Hauptwiler «Rotfarb», wo einstweilen sein Vater Joachim noch das patriarchalische Zeppter führte. Gemeinsam entwickelten sie ein Verfahren zum Türkischrotfärben der Baumwolle. In den Krisenjahren war es nicht leicht, den Betrieb durchzuhalten. Paul Brunnschweiler übernahm im Jahre 1953 die alleinige Leitung der Färberei. Aber schon nach 2 Jahren wurde er so schwer krank, daß er seine Söhne Eduard und Reinhard nachrücken lassen mußte. Als 1962 die Aktiengesellschaft gegründet wurde, übernahm Paul Brunnschweiler das Präsidium des Verwaltungsrates. Er zog sich 1971 ganz aus dem Ge-

schäft zurück. Paul Brunnschweiler hatte als Offizier bei den Guiden gedient; später wurde er Pferdestellungs-offizier. Er leistete auch der Öffentlichkeit in der Gemeinde seine Dienste, so als Mitglied der Ortskommission, der Sekundarschulvorsteherschaft, der Kirchenvorsteherschaft und als Kommandant der Feuerwehr. Mit 86 Jahren mußte er sich dem Tod ergeben.

HEINZ ENGELER

Am Karfreitag 1975 ist völlig unerwartet Dr. Heinz Engeler in Kreuzlingen infolge einer Herzlähmung verschieden. Er hatte nur ein Alter von 62 Jahren erreicht. Die Arbeitslast, die er auf sich genommen hatte, war groß, vielleicht zu groß gewesen. Heinz Engeler kam am 12. April 1913 in Frauenfeld zur Welt. Hier besuchte er die Schulen. Nachdem er die Gymnasialmatur an der Kantonsschule erreicht hatte, wandte er sich dem Studium der Jurisprudenz zu, das er an den Universitäten in Zürich, Bern, Paris und Berlin betrieb und mit dem Doktorexamen abschloß. Nachdem er auch das thurgauische Anwaltsexamen bestanden hatte, eröffnete er in Kreuzlingen 1942 eine Anwaltspraxis, die bald gut frequentiert wurde. Mit hohem Berufsethos übte er die Rechtsberatung aus. Enge Beziehun-

gen erlangte Dr. Engeler zur Industrie. Dem Arbeitgeberverband Kreuzlingen und Umgebung diente er bis zu seinem Tode als Sekretär. Es war ihm ein wichtiges Anliegen, die Privatwirtschaft zu fördern und mit seinem Rat zu unterstützen. So ließ er sich auch in eine ganze Anzahl Verwaltungsräte kleiner und großer Firmen wählen. Im politischen Leben trat Dr. Engeler nicht hervor, wenn er es auch mit Interesse verfolgte. Dagegen widmete er sich mit Hingabe dem Militär, so daß er es als Infanterieoffizier zum Kommandanten des thurgauischen Regiments 31 brachte. Dr. Engeler war in weiten Kreisen sehr geachtet, und er hinter-



läßt Freunde, die sein Hinschied sehr schmerzt.

RICHARD BÖHI

Richard Böhi in Sommeri, der am 5. April 1975 gestorben ist, war ein Dorflehrer von altem gutem Schrot und Korn, be-



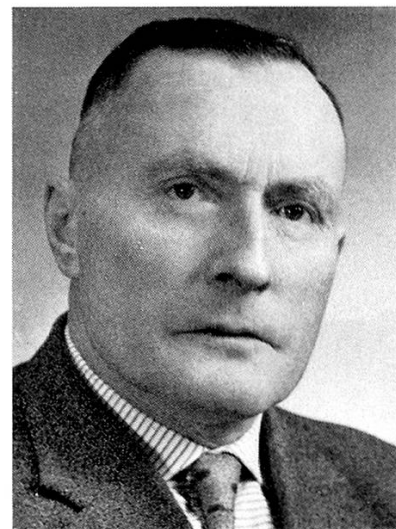
reit, auch neben der Schule noch Aufgaben zu übernehmen. Am 24. September 1904 als jüngstes von elf Kindern in seiner waldigen hinterthurgauischen Hügelheimat, in Schwendi, geboren, besuchte er die Primarschule in Dingetswil und darauf die Sekundarschule in Oberwangen. Im Seminar St. Michael in Zug bildete er sich zum Lehrer aus. 1926 übernahm er seine erste Vikarstelle in der Schule Sankt Iddazell in Fischingen; Rickenbach bei Wil war seine zweite Schule. Im Jahre 1927 erhielt er seine Lebensstelle in Sommeri, wo er bis 1954 die oberen Klassen unterrichtete, die in den ersten Jahren noch sehr viele Schüler zählten. Bei

einem Lehrerwechsel übernahm Richard Böhi 1954 die Unterstufe, die er bis zum Jahre 1969 unterrichtete. Im Laufe von beinahe 40 Jahren kamen auch die Kinder seiner Schüler wieder zu ihm in die Schule. Richard Böhi leistete seinem Schulort auch neben der Schule seine Dienste. Fast 48 Jahre lang führte er das Zivilstandsregister der Munizipalgemeinde. Außerdem amtierte er während 30 Jahren als Kassier der Darlehenskasse Sommeri. Damit hatte es aber noch nicht sein Bewenden: Lehrer Richard Böhi dirigierte auch bis zu seiner Erkrankung den Männerchor und den Cäcilienchor. So hinterließ er in Sommeri eine Lücke.

HANS NATER

Am 9. April 1975 ist der Lokalhistoriker Hans Nater in Berg in seinem 70. Altersjahr abberufen worden. Angefangene Arbeiten des eifrigen Forschers sind leider liegengeblieben. Hans Nater wurde am 26. Januar 1905 als Bauernsohn in Schlatt bei Hugelshofen geboren. Nach der Sekundarschule bildete er sich beruflich auf dem Arenenberg in zwei Winterkursen weiter. Er übernahm später den Hof seines Vaters, beteiligte sich aber auch aktiv am Leben der Dorfvereine. Der Männerchor und die Musikgesellschaft Hugelshofen zählten ihn zu ihren ge-

schätzten Mitgliedern. Auch gehörte er dem Gemeinderat an. Der Güterzusammenlegung in den Jahren 1941 bis 1947 diente er als Aktuar und später als Präsident der Zusammenlegungskorporation. In der freien Zeit, so knapp sie bemessen war, forschte er der Geschichte seiner engeren Heimat nach. Im Jahre 1963 bekam man an einer Ausstellung im Saal des «Löwen» einen Einblick in seine große, verdienstliche Arbeit. So konnte man hier die von ihm aufgestellten Stammbäume einiger Hugelshofer Bürgergeschlechter verfolgen. Als sein Sohn im Jahre 1964 den Hof übernahm, zog Hans Nater nach Berg. Jetzt konnte er sich seiner Ge-



schaftsforscherarbeit erst ungestört hingeben. Er ging den Mühlen und den Burgen im Thurgau nach. Auf seine Initiative und mit seiner Mithilfe wurde die Ruine Schleifen-

stein ausgegraben und zum Teil restauriert. Über die alten Mühlen im Thurgau gab er ein Buch heraus. Auch publizierte er Urkunden von Gemeinden im Kemmental. Allzufrüh ist Hans Nater aus seiner Arbeit herausgerissen worden.

ALFONS GMÜR

Dekan Alfons Gmür in Kreuzlingen ist keine lange Ruhezeit beschieden gewesen; am 11. April 1975 ist er im Alter von 68 Jahren verschieden. Beinahe 40 Jahre hatte er seiner Kirche treu gedient. Alfons Gmür wurde am 23. August 1907 in Bischofszell geboren. Im Jahre 1935 wurde er in Solothurn zum Priester geweiht, und in Bischofszell feierte man seine Primiz. Dann trat er in Arbon als Vikar in den Kirchendienst. 1937 wurde er als Kaplan nach Kreuzlingen berufen, wo er nach dem Tod von Pfarrer Hofmann Pfarrer der St.-Ulrich-Kirche wurde. Diese Kirche, die ehemals zum Augustinerstift gehörte, lag ihm auch als Bau sehr am Herzen. Er setzte sich für die Restauration ein, mußte es aber erleben, wie der große Brand vom 20. Juli 1963 neben dem Seminar auch die erneuerte Kirche verwüstete. Als sich nun die Frage erhob, ob man die Brandruinen wegschaffen und einen Neubau heutigen Stils erbauen wolle, setzte er

sich leidenschaftlich und unterstützt durch die Denkmalpflege für die Wiederherstellung auf Grund der Reste ein. Diese Arbeit erforderte eine außerordentliche Hingabe an



die edle Sache, aber sie lohnte sich; St. Ulrich erstand in erneuerter Schönheit, und sie wurde von Rom mit dem Titel Basilica Minor versehen, während Pfarrer Gmür zum päpstlichen Prälaten ernannt wurde. Bischof von Streng hatte ihn übrigens 1957 mit dem Amt des Dekans für das Kapitel Arbon betraut. Dekan Gmür leitete auch das Seraphische Liebeswerk im Thurgau. Daneben gehörte er der Primar- und der Sekundarschulvorsteherschaft an. Der katholischen Kirchgemeinde Kreuzlingen-Emmishofen stand er während vieler Jahre als Präsident vor. Im Jahre 1973 trat er als Pfarrer zurück, leistete der Gemeinde aber weiterhin seine Dienste.

OSKAR GUBLER

Am 21. Juni 1975 ist Oskar Gubler in Frauenfeld den Folgen eines Schlaganfalls erlegen. Er hatte früher im Kurzdorf eine angesehene Kolonialwarenhandlung geführt. Am 21. Februar 1903 im Kurzdorf geboren, machte Oskar Gubler nach dem Besuch der Frauenfelder Schulen eine kaufmännische Lehre in einem Basler Kolonialwaren-Importgeschäft. In den folgenden Jahren erweiterte er seine Berufskennntnisse in Paris und in Marseille. Gut ausgerüstet trat er 1927 in das Geschäft seines Vaters im Kurzdorf ein. Als 1933 der Vater gestorben war, übernahmen die beiden Söhne Os-



kar und Willy das Geschäft, das Engros- und Detailhandel betrieb. In Frauenfeld wurden noch zwei Läden eingerichtet, deren einen Willy Gubler übernahm. Nach seiner Er-

krankung im Jahre 1968 mußte Oskar Gubler sein Geschäft im Kurzdorf in andere Hände übergehen lassen, was kein leichter Entschluß war. Oskar Gubler hat sich in den Organisationen der Detaillisten aktiv betätigt. Er war während vieler Jahre Präsident des Frauenfelder Detaillistenvereins. Der Thurgauische Lebensmittel-detaillistenverband Veleles ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Im Militär brachte es Oskar Gubler zum Infanteriehauptmann. Er kommandierte zur Kriegszeit die Grenzschutzkompanie V/274. Im Gesangsverein Frauenfeld und im Alpenklub fand er entspannende Kameradschaft.

ERNST BEERLI

Am 20. Juli 1975 ist Fabrikant Ernst Beerli in Güttingen gestorben. Er hatte ein Alter von 84 Jahren erreicht. Als Sohn des Rechtsanwalts und spätem Gerichtspräsidenten Beerli war er in Kreuzlingen aufgewachsen. In Frauenfeld besuchte er die Kantonsschule. Im Wintersemester 1910 nahm er in Zürich das juristische Studium auf. Ernst Beerli verließ aber später die Jurisprudenz und wandte sich der Wirtschaft zu. Er beteiligte sich 1922 an der Rotfarb in Güttingen, die er später ganz zu Eigentum übernahm und in Färberei Güttingen umbenannte. Wandlungen in der

Färbereitechnik zwangen ihn aber, den Färbereibetrieb aufzugeben. Als Ersatz fand Ernst Beerli den Handel mit Handstrickgarnen. Außerdem beteiligte er sich an der Handwebe-



rei Arth. Erst in fortgeschrittenem Alter zog er sich aus dem Erwerbsleben zurück. Am öffentlichen Leben hat sich Ernst Beerli wenig beteiligt; in seiner Gemeinde war er eine Zeitlang Mitglied der Schulvorsteherschaft. Besonders an ihm hervorzuheben ist sein in bestem Sinne nobler Charakter, der ihn zum guten Familienvater wie zum verlässlichen Freund werden ließ. Seine stattliche äußere Erscheinung durchstrahlten warmherzige Menschlichkeit, Charme und Frohmüt, Eigenschaften, die ihm die Zuneigung all derer gewannen, mit denen er zusammenkam. Wer ihn kannte, wird Ernst Beerli in bester Erinnerung behalten.

JOACHIM GUTSCHER

Pfarrer Joachim Gutscher in Steckborn ist am 8. August 1975 im Alter von erst 57 Jahren aus dem Weinberg des Herrn abberufen worden, wo er so treu gearbeitet hatte. Im Jahre 1918 in Unterbalzheim bei Ulm geboren, war Joachim Gutscher mit seinen Eltern nach Aarau gekommen, als er 5 Jahre zählte. Eine Krankheit, die ihm lange zu schaffen machte, von der er aber schließlich geheilt wurde, ließ in ihm den Entschluß reifen, sich dem Kirchendienst zu widmen. So studierte er denn Theologie. Nach einem Lernvikariat in Gebenstorf wurde er Spitalseelsorger in Aarau.



Darauf wirkte er als Pfarrhelfer auf Stauffberg, in Zetzwil und Safenwil. Die Kirchgemeinde Frauenfeld wählte ihn im Jahre 1957 zum Pfarrer und teilte ihm das Gebiet

Ergaten-Talbach zu. Hier am-
tete er während 11 Jahren, und
sein lebenswürdiges, offenes
Wesen, das aus seinem Gesicht
strahlte, verschaffte ihm das
Vertrauen vieler Kirchengenos-
sen. Man bedauerte es in Frau-
enfeld, daß sich Pfarrer Gut-
scher 1968 an die seit längerer
Zeit unbesetzte Pfarrstelle in
Steckborn wählen ließ. Auch
hier setzte er sich, unterstützt
von seiner Frau, mit Hingabe
aus tief verankertem Glauben
für sein Amt ein, obschon er
mit seinen Körperkräften haus-
halten mußte. Auch der Tele-
phonseelsorge diente er als Prä-
sident. Sein Herz war aber
nicht so stark wie sein Glaube,
und es versagte nach mensch-
lichem Ermessen allzufrüh sei-
nen Dienst.

HERMANN KELLER

Am 11. August 1975 hat das
Turnerherz von Lehrer Her-
mann Keller in Mettendorf,
der in Bürglen als Vikar in die
Lücke getreten war, während
einer Turnstunde seinen Dienst
versagt. Im Alter von 70 Jahren
ist dieser markante Mann ge-
storben. Hermann Keller war
mit sieben Geschwistern in
Alterswilen aufgewachsen, wo
seine Mutter die Familie nach
dem frühen Tod des Vaters mit
einem Laden und dem Post-
dienst durchbrachte. Nachdem
Hermann Keller eine Gärtner-
lehre begonnen hatte, besuchte
er von 1922 bis 1926 das Lehrer-

seminar in Kreuzlingen. Seine
erste feste Lehrstelle bekam er
in Dettighofen. Im Jahre 1932
wurde er nach Mettendorf ge-
wählt. Unstimmigkeiten in
seiner Gemeinde veranlaßten



ihn, der Schule den Rücken zu
kehren und sich in der Industrie
zu betätigen. Er kehrte aber
1949 zur Schule zurück, und
zwar in Wilen bei Neunforn,
während er in Mettendorf sei-
nen Wohnsitz behielt. Auch
nach seiner Pensionierung
machte er jeden Mittwoch
seinen Jaß in der «Morgen-
sonne» in Wilen. Hermann
Keller war ein ausgezeichnete
Lehrer; eine eigene Methode
hatte er für den Unterricht im
Rechnen ausgearbeitet. Er hatte
aber auch seinen eigenen, sei-
nen eigenwilligen Kopf, mit
dem er gelegentlich anstieß.
Neben der Schule widmete sich
Hermann Keller namentlich
mit Hingabe dem Turnen. Er
gründete den Turnverein Met-

tendorf und stieg im Kantonal-
turnverein zu den höchsten
Chargen auf. Besonders ver-
bunden war er dem Schwin-
gen. Auch im Militär stellte er
seinen Mann, als Trainoffizier
und als pädagogischer Experte
bei den Rekrutenprüfungen
des Waffenplatzes Frauenfeld.
Er förderte den turnerischen
Vorunterricht, den er als wich-
tige Vorbereitung auf den
Militärdienst betrachtete. Her-
mann Keller gehörte auch zu
den Gründern des Frauenfelder
Militärwettmarsches. An der
Beerdigung in Hugelshofen
zeigte es sich, wie viele den
urchigen, tätigen Menschen
Hermann Keller geschätzt und
geachtet hatten.

MARTIN KELLER

Am 14. August 1975 ist alt
Pfarrer Dr. Martin Keller in
Kreuzlingen im Alter von 80
Jahren aus diesem Leben ab-
berufen worden. Er stammte
aus Zürich, wo er am 24. No-
vember 1896 als Lehrersohn
geboren wurde. Im Herbst
1915 begann er das Studium
der Theologie, wobei ihn die
Religionsgeschichte besonders
interessierte. Auch besuchte er
die Philosophievorlesungen
von Professor Medicus am
«Poly». Martin Keller bestand
im Herbst 1919 das praktische
theologische Examen in Zü-
rich. Darauf widmete er sich
auch noch dem Studium der
Philosophie. Mit der Disserta-

tion «Ethik als Wissenschaft» doktorierte er im Jahre 1922. Während eines Jahres bildete er sich in Berlin weiter. Nach der Rückkehr trieb er Sanskritstudien bei Professor Abegg in



Zürich. Daneben befaßte er sich mit Kunstgeschichte. Als Theologe übernahm er Vikariate. Im Jahre 1927 begann er sich ganz dem Pfarrerdienst zu widmen, indem er sich an die Gemeinde Wildhaus wählen ließ. Hier diente er der Gemeinde auch in anderen Ämtern. So war er Präsident der Schulvorsteherschaft. Nach 5 Jahren übernahm Pfarrer Keller die Pfarrstelle in Güttingen am Bodensee. Daneben besorgte er einen Teil der Pastoration am Kantonsspital und an der psychiatrischen Klinik in Münsterlingen. Im zweiten Weltkrieg leistete er Dienst als Feldprediger. Eine schwere Grippe schädigte in dieser Zeit sein Gehör. Auch in Güttingen

stellte er sich für öffentliche Ämter zur Verfügung. Er war Präsident der Kirchen- und der Schulbehörde. Man holte seinen Rat als Seelsorger auch von außerhalb der Kirchengemeinde. Während 18 Jahren hielt Pfarrer Dr. Keller an der Sankt-Galler Hochschule Abendvorlesungen, und zwar vor allem über vergleichende Religionswissenschaft. Mit 70 Jahren, im Jahre 1966, trat er von seinem Pfarramt zurück und ließ sich in Kreuzlingen nieder, übernahm aber noch eine Zeitlang Vertretungen.

HERMANN HÜRLIMANN

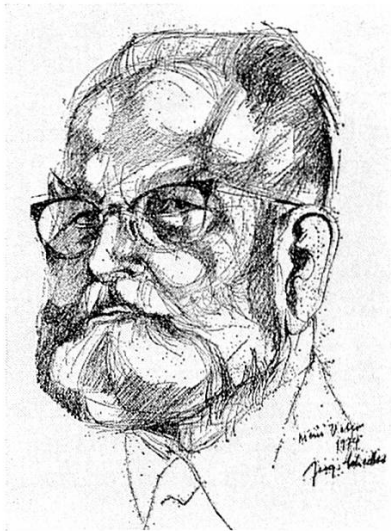
Am 16. August 1975 ist Dr. med. Hermann Hürlimann in Dießenhofen im Alter von 85 Jahren von seinen Altersbeschwerden erlöst worden. Schon lange hatte er sich im «Lindenhof» aus seinem früher so aktiven Leben zurückgezogen. Dr. Hürlimann war in Zürich aufgewachsen. Im Jahre 1921 übernahm er die Praxis von Dr. Brunner im Unterhof in Dießenhofen. Er erwarb sich einen großen Patientenkreis; seine warmherzige Art war sehr geschätzt. Fast 36 Jahre lang hat er in Dießenhofen seine Kräfte in den Dienst der Kranken gestellt. Zu seiner Privatpraxis kam eine große Aufgabe hinzu, als er 1925 zum Direktor des kantonalen Alters- und Pflegeheims St. Katharinental gewählt wurde. Nahe-

zu 40 Jahre, bis 1964, als ihn Dr. H. Schenker ablöste, widmete er sich mit Hingabe dieser Anstalt, die damals noch mit vielen Mängeln behaftet war. Dr. Hürlimann amtierte außerdem als Bezirksarzt und Schularzt; der Schule diente er auch als Mitglied der Schulvorsteherschaft. Eine Zeitlang war er Präsident der thurgauischen Ärztesgesellschaft. Im Militär stieg er bei der Sanität zum Obersten auf. Während des letzten Aktivdienstes kommandierte er eine Militärsanitätsanstalt. Nach der großen Belastung in der langen Zeit seines tätigen Lebens konnte sich Dr. Hürlimann aber noch manche Jahre der Altersmuße erfreuen.



JACQUES SCHEDLER

Im Pflegeheim in Weinfelden ist am 23. August 1975 Jacques Schedler, der Vater des Künstlers gleichen Namens, im



81. Altersjahr gestorben. In Bürglen hatte er als angesehener Arbeitervertreter während vieler Jahre in den Behörden eine Rolle gespielt. Jacques Schedler arbeitete zuerst in der Kammgarnspinnerei Bürglen und darauf in der Milchpulverfabrik Sulgen. In späteren Jahren wurde ihm der Posten eines kantonalen Feuerwehriinspektors anvertraut, den er während 18 Jahren gewissenhaft versah. Politisch stand Jacques Schedler als Gewerkschafter im Lager der Sozialdemokraten. Er setzte sich namentlich in jüngeren Jahren mit Nachdruck für die Interessen des Arbeiterstandes ein, sei es in der Fabrik oder in der Öffentlichkeit. In Bürglen ge-

hörte er der Ortskommission und dem Gemeinderat an. Außerdem saß er während mehrerer Amtsdauern im Großen Rat und im Bezirksgericht Weinfelden. Die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Weinfelden erfreute sich während 30 Jahren seiner Mitarbeit. Nachdem Jacques Schedler noch einige Jahre des Ausruhens genossen hatte, beschwerte ein unheilbares Leiden seine letzte Lebenszeit.

HANS WÜTHRICH

Eine große Trauergemeinde hat am 13. September 1975 Hans Wüthrich-Züblin in Bischofszell die letzte Ehre er-



wiesen; er war im Alter von erst 54 Jahren einem Herzinfarkt erlegen. Hans Wüthrich wurde am 4. Juni 1921 in Wilen bei Gottshaus geboren. Nach dem Besuch der Sekundar-

schule bildete er sich während eines Jahres an der Handelsschule in Neuenburg weiter. Darauf trat er in die landwirtschaftliche Schule in Cernier ein, um allenfalls das Bauerngut seines Großvaters übernehmen zu können. Er wandte sich aber dann doch dem Beruf seines Vaters zu und machte eine Käserlehre bei seinem Onkel in Zihlschlacht und dessen Schwager in Egnach. Nach dem Besuch der Molkereifachschule in Zollikofen bestand er die Meisterprüfung. Im Jahre 1952 übernahm Hans Wüthrich, der sich mit Doris Züblin aus Sulgen verheiratet hatte, die Käserei seines Vaters in Wilen. Diese betrieb er während 10 Jahren. Dann wandte er sich ganz der Schweinezucht und der Schweinemast zu, die er in neuerbauten Stallungen in Langentannen betrieb. Den Wohnsitz verlegte er nach Bischofszell. Hier wurde ihm wie in seiner früheren Gemeinde im Jahre 1969 das Schulpräsidium anvertraut, für das er sich mit praktischem Sinn einsetzte. Auch die freisinnige Ortspartei leitete er als Präsident. Leider zwang ihn aber schon 1971 ein Herzinfarkt zum Maßhalten. Nicht vergessen sei das militärische Wirken Hans Wüthrichs. Er wurde Subalternoffizier bei der Infanterie, wo er sich durch Eifer und Sicherheit auszeichnete. Als Hauptmann führte er schließlich ein Betreuungsdetachment. Der außerdienst-

lichen Ertüchtigung diente er mit Hingabe im Unteroffiziersverein. Hans Wüthrich, ein Mann mit vorbildlichem Bürgersinn, wurde allzufrüh aus dem Leben gerissen.

PETER SCHNELLER

Im Alter von erst 58 Jahren ist in Frauenfeld Peter Schneller, Chef der Abteilung Fremdenpolizei im Justiz- und Polizeidepartement, aus dem Leben geschieden. Der unerwartete Tod traf seine Angehörigen, Freunde und Bekannten als schwerer Schlag. Peter Schneller wurde am 12. August 1918 als Sohn von Obrichter Hermann Schneller geboren. Er besuchte die Kantonsschule bis zur Matur. Nach einem längeren Aufenthalt in der welschen Schweiz erhielt er vor 28 Jahren eine Anstellung in der dem Polizeikommando unterstellten Fremdenpolizei. Das war wegen des wachsenden Zustroms von Ausländern ein Arbeitsfeld, das immer größeren Umfang annahm und auch dann immer größere Probleme stellte, als der Zustrom gebremst werden mußte. Der Leiter der Fremdenpolizei hatte die Interessen der Wirtschaft, der Landespolitik und die Anliegen der betroffenen Menschen in Einklang zu bringen. Peter Schneller suchte diese schwierige Aufgabe so unbürokratisch und so menschlich wie möglich zu lösen. Die

immer komplizierteren Bestimmungen, die von Bern aus erlassen wurden, erforderten einen größeren Stab zur Bewältigung, weshalb die Fremdenpolizei zur selbständigen Ab-

teilung gemacht wurde, die Peter Schneller leitete. Seine Amtsführung fand Anerkennung, auch wenn er nicht allen Wünschen entgegenkommen konnte. In seiner freien Zeit erholte sich Peter Schneller auf verschiedenen Gebieten, die ihm lieb waren. Er war als Mitglied des Alpenklubs ein begeisterter Bergsteiger; als Naturfreund kannte er sich bei den Pflanzen aus, und er nahm sich als Präsident des Frauenfelder Tierschutzvereins um den Schutz der Tiere an. Daneben schenkte er sein Interesse der Kunst. Mit Pinsel und Bleistift suchte er selber Landschaftsmotive, die ihm lieb waren, festzuhalten. Leider gewann eine Krankheit, die



ihm schon in der Jugend zu schaffen gemacht hatte, die Oberhand über seine Lebenskraft.



V. Müller

Straßenbau und Tiefbau

Franz Vago AG, Müllheim-Wigoltingen

Filialen in Zürich, Zug, Sattel SZ,
Schwanden GL, Chur, Wil SG,
Stein am Rhein SH, Arosa, Kreuzlingen,
Amriswil, Uzwil SG, Birmenstorf AG.
Tochtergesellschaft in Konstanz

